

Die Theologie vor neuen Herausforderungen

Eine Perspektive der praktischen Theologie

EINLEITUNG

1) Quo vadis?

Nach Ansicht der Organisatoren unseres Treffens ist das aktuelle Umfeld durch ein Vergessen der Theologie geprägt. Daraus ergibt sich die Frage nach ihrer Zukunft. Diese Frage wird mit der lateinischen Formulierung „quo vadis?“ bezeichnet. Diese Art, die Problematik zu formulieren, ist nicht ohne Vorannahmen.

Roman von Henryk Sienkiewicz

Zunächst handelt es sich um den Titel eines historischen Romans aus dem Jahr 1896 (Nobelpreis) des polnischen Autors Henryk Sienkiewicz, der die Liebesgeschichte eines römischen Patriziers und einer Christin unter der Herrschaft Neros erzählt.

Ansprechen eines Wächters: martialisch

Man muss jedoch bedenken, dass es sich um die Anrede eines Wachpostens handelt. Diese Formulierung hat also eine leicht martialische Konnotation. Hat eine solche Anrede nicht einen leicht drohenden Unterton?

Sich selbst als Wächter

Es ist auch eine Art, sich selbst als Wächter darzustellen. Ist dieser Auftritt absichtlich und bewusst?

An wen gerichtet? Welche Fehlentwicklung?

Die Frage ist auch, welche Instanz damit angesprochen werden soll. Handelt es sich um die akademische Theologie? Handelt es sich um die Kirchen? Wer soll gewarnt werden?

Latein

Was bedeutet es außerdem, einen Titel auf Latein vorzuschlagen? Soll damit behauptet werden, dass Latein die notwendige Voraussetzung für eine qualitativ hochwertige Theologie ist?

2) Frage der Entwicklung

Aus Sicht der Theologie selbst geht es darum, sich die Frage zu stellen, in welche Richtung ihre Entwicklung geht. Der unmittelbare Kontext ist offensichtlich zweigeteilt.

Kontext 1: Transformationsprozesse

Es geht zum einen um die allgemeine Entwicklung der Kirchen, die sich in erheblichen Veränderungsprozessen befinden. Eine solche Entwicklung bleibt auch für die theologische Praxis nicht ohne Folgen.

Kontext 2: Studienreform

Es geht aber auch um aktuelle Überlegungen zur Studienreform, die darauf abzielen, das Studium weniger aufwendig und im Hinblick auf das Ziel der Ausbildung der Studierenden effizienter zu gestalten.

3) Perspektive der praktischen Theologie

In diesem Beitrag werde ich nicht auf die Exegese oder die Kirchengeschichte eingehen, oder nur am Rande, die ihre eigene spezifische Entwicklung durchlaufen.

Anforderungen der Praxis

Die Perspektive der praktischen Theologie bedeutet ihrerseits in erster Linie, die Anforderungen der Praxis zu berücksichtigen, wobei diese individueller, gemeinschaftlicher oder gesellschaftlicher Natur sein kann. Deshalb bedeutet eine solche Perspektive, den allgemeinen Kontext zu berücksichtigen, in den sich die Theologie einfügt, und dabei die Frage nach der Ausrichtung der Praktiken zu stellen.

Theologie als diskursive Praxis

Zweitens betrachtet die praktische Perspektive die Theologie selbst als eine Praxis, bzw. als eine diskursive Praxis. Es gilt, verschiedene Modelle zu erfassen, ihre Regeln zu analysieren und ihre zukünftigen Perspektiven auf der Grundlage theologischer Grundlagen zu orientieren. Es geht also um eine praktisch-theologische Perspektive auf die Theologie als Diskurs.

Gliederung

Der Aufbau ergibt sich aus dem Projekt: Zunächst geht es darum, die Frage nach dem Kontext zu vertiefen, und damit die Fragestellung selbst. Anschließend werde ich Ihnen eine spezifische Form der Theologie vorschlagen, nämlich die hermeneutische Theologie. Danach werde ich einige Konsequenzen für die Ausbildung und für die pastorale Praxis ableiten.

A. KONTEXT UND FRAGESTELLUNG

Zunächst geht es also darum, sich mit dem Kontext und den sich daraus ergebenden Fragestellungen auseinanderzusetzen. Selbst wenn ich Ihnen von neuen Herausforderungen berichten möchte, komme ich nicht umhin, auch die älteren Herausforderungen anzusprechen.

I. KLASSISCHE KRITIK AN DER THEOLOGIE

Die Kritik an der Theologie wird seit mindestens 300 Jahren ausgeübt. Diese Kritik ist zeitweise in der Mitte der Kritik am kirchlichen Diskurs im Allgemeinen.

1) Aufklärung

Tatsächlich ist diese Kritik ein Merkmal der Aufklärung, und kommt insbesondere in den Ausführungen von Immanuel Kant zum Ausdruck. Er wirft der Theologie zwei Aspekte vor:

Spekulativ

Einerseits ist sie spekulativ, das heißt, sie spricht von Realitäten, die sich dem menschlichen Erkenntnisvermögen entziehen, wobei sie ungeeignete Kategorien verwendet, mit Ausführungen die keine Konsequenzen für das menschliche Handeln haben.

Sektiererisch

Kant wirft der Theologie zudem vor, eine sektiererische Tendenz zu haben, da sie sich auf eine Offenbarung bezieht, über die einige verfügen, andere hingegen nicht. Es gäbe also eine Art Exklusivismus hinsichtlich der Erkenntnis der Wahrheit, was zu klerikalen Asymmetrien führt.

In diesem Zusammenhang ist die Geschichte bekannt, in der es heißt: Was ist Philosophie? – Das ist die Suche nach einer schwarzen Katze in einer dunklen Kammer mit verbundenen Augen. – Was ist Metaphysik? – Das ist die Suche nach einer schwarzen Katze in einer dunklen Kammer mit verbundenen Augen, obwohl die Katze gar nicht dort ist. – Was ist Theologie? – Das ist, als würde man mit verbundenen Augen in einer Dunkelkammer nach einer schwarzen Katze suchen, obwohl die Katze gar nicht dort ist, und zu behaupten: „Ich hab sie.“

Garstige Graben

Die Kritik betraf auch besonders den Verweis auf die Heilige Schrift als Autorität, mit dem „garstigen und breiten Graben“, den Lessing beobachtete, der daran hindert, die Schrift unmittelbar im Leben im 18. Jahrhundert gelten zu lassen.

2) Pietismus

Polemik

Man muss aber auch bedenken, dass die Kritik an der Theologie vom Pietismus ausgeht, der ihr insbesondere ihre Neigung zu sinnloser Polemik vorwirft. Es stimmt, dass die orthodoxe Theologie durch ihre Vorliebe für diese Praxis gekennzeichnet war. Man denke nur an Dannhauer, den aus Baden stammenden Theologen, der im 17. Jahrhundert in Straßburg lehrte. Er verfasste tausend Seiten Dogmatica, und achttausend Seiten Polemica.

Relevanz / Leben und Glaube

Der Pietismus wirft der Theologie jedoch auch vor, im Kontext des Lebens und des Glaubens der einfachen Menschen keine Relevanz zu haben, wobei eine Verbindung mit der Aufklärung besteht.

Kompromiss mit der „Welt“

Eine Kritik des Pietismus an der Theologie bleibt jedoch eher implizit, ist aber ebenso real: Er wirft ihr vor, beispielsweise in einen Dialog mit der Philosophie zu treten und damit eine Form des Kompromisses mit der Welt darzustellen.

II. JÜNGSTE KRITIK

Diese kritischen Stimmen gegenüber der Theologie haben sich in den letzten Jahren verstärkt, und zwar aus zwei Gründen.

Globale Perspektive

Erstens lässt sich aus globaler Perspektive feststellen, dass wachsende Kirchen kaum akademische Theologie betreiben, und dass umgekehrt eine starke Betonung der akademischen Theologie zu einer geringeren missionarischen Dynamik führt, während gleichzeitig der Status der Pfarrer gestärkt wird. Ebenso wurde innerhalb des Katholizismus die Theologie in den letzten Jahrzehnten zugunsten charismatischer Persönlichkeiten weniger gepflegt, vielleicht weil das Ziel weniger der Dialog mit der „Welt“ war als zu Zeiten des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Milieutheorie

Ebenso muss die Kritik an der Dimension der akademischen Theologie im Kontext der Milieutheorie gesehen werden, wobei zu bedenken ist, dass in dieser Hinsicht die akademische Theologie zu sehr intellektuellen Kirchen führt, und somit aus der Perspektive der Kreise, die erreicht werden können, sehr exklusiv ist.

Man denke nur an diese Vikarin, in einer Gruppe, in der ich die Milieutheorie unterrichtete, und die zunächst freundlich zu lächeln begann, um mir schließlich zu sagen: „Was Sie zum Thema Milieus vorschlagen, ist sehr nett, aber gerade Sie bilden uns so aus, dass wir alle Vertreter des Milieus der Bildungsbürger werden“.

Theologie als Distinktionsmerkmal?

Es stimmt, dass die Theologie als Distinktionsmerkmal auftreten kann, das ein bestimmtes Milieu zusammenführt und es von anderen abgrenzt.

Kürzlich habe ich den Vortrag eines Kollegen auf diese Weise erlebt. Er sollte über Spiritualität sprechen und sah deren Mittelpunkt im Gottesdienst, dessen Kern wiederum die Predigt sei, deren Qualität besonders intellektuell

sein müsse, was einen besonders hohen sozialen Status des Pfarrers innerhalb der Kirchen rechtfertigen sollte. Die Betonung der Theologie kann zu Klerikalismus führen.

Aktuelle Dynamik: Theologie ohne Praxis und Praxis ohne Theologie

Jedenfalls besteht derzeit die Gefahr einer Theologie ohne Praxis und einer Praxis ohne Theologie. Die Dynamiken in dieser Hinsicht sind sehr stark im Sinne einer funktionalen Differenzierung.

Theologie an der Universität

Die Theologie ist in ihren verschiedenen Fachgebieten stark in interdisziplinäre Beziehungen innerhalb der Universität und auf internationaler Ebene eingebunden, was ihr eine spezialisierende und zentrifugale Dynamik im Verhältnis zum Organon der Theologie verleiht. Die Dialogpartner der Exegeten und Kirchenhistoriker sind beispielsweise nicht die Dogmatiker oder praktischen Theologen, sondern ihre historischen Kollegen weltweit.

Terminkalender der Pfarrer

Umgekehrt muss man jedoch beachten, dass die Kalender und Terminkalender der Pfarrpersonen kaum Raum für das Lesen und noch weniger für das Verfassen theologischer Texte lassen. Die Folge ist, dass sie sich oft mit dem während ihres Studiums angehäuften Wissen begnügen, wobei die Abschlussprüfung einer Art „Wissensbulimie“ gleicht, bei der in kurzer Zeit eine große Menge an Informationen aufgenommen wird, was einen „Abschluss“ darstellt, der das Ende der theologischen Phase markiert.

Theologie oder Anpassung? Eine falsche Alternative

Ein weiterer Horizont der Überlegungen ist ein Theologieverständnis, das zu falschen Alternativen führt: entweder theologische „Richtigkeit“ oder Anpassung an die Situation und an ein Gegenüber.

B. HERMENEUTISCHE THEOLOGIE

Das sind die aktuellen Herausforderungen, vor denen die Theologie steht. Ich schlage vor, darauf mit dem zu antworten, was ich eine hermeneutische Theologie nenne. Zu diesem Vorhaben werde ich zunächst drei Arten von Theologie betrachten, die mit drei Arten von Kirche verbunden sind. Anschließend werde ich eine hermeneutische Theologie definieren, indem ich sie von bestimmten Elementen abgrenze, bevor ich ihre praktische Anwendung anhand von Beispielen beschreibe.

Vgl. Theißen / Exegese

Vielleicht muss man mit der Theologie als Ganzes und insbesondere mit der systematischen Theologie in ihrer Beziehung zur praktischen Theologie das tun, was Theißen seinerzeit mit der Exegese angesichts der homiletischen Herausforderung getan hat. Es geht darum, aus einer

deduktiven Logik des Diktats herauszukommen zugunsten einer Dynamisierung des Denkens in einer interaktiven Perspektive.

I. GATTUNGEN UND STIL

Tatsächlich gibt es verschiedene Möglichkeiten, die Praxis des theologischen Diskurses zu betrachten. Ich wende hier Elemente der Kirchentheorie auf die kommunikative Praxis der Theologie an. Es geht um Diskursstile, um die Art und Weise, als Theologe aufzutreten, den Adressaten des Diskurses zu berücksichtigen und den Gegenstand der Theologie zu erfassen.

1) Institutionelle Theologie

Eine klassische Form der Theologie, die nach wie vor in den Köpfen präsent ist, ist die institutionelle Theologie.

Rechtlich

Sie orientiert sich ein wenig am Modell des juristischen Diskurses. Es handelt sich um autorisierte Auslegung normativer Texte. Die Relevanz dieser Theologie ist vor allem intern und insbesondere in Deutschland durch den starken Einfluss von Juristen in den Kirchen geprägt. Aus evangelischer Sicht handelt es sich um eine ethnische Kuriosität der deutschen Kirchen.

„Urteilsfähigkeit“

Der Begriff „Urteilsfähigkeit“ als Charakterisierung der theologischen Kompetenz war in diesem Zusammenhang lange Zeit prägend. Noch vor 20 Jahren war er in der Diskussion sehr präsent, doch heute spielt er eine weitaus geringere Rolle, indem man eher von „Sprachfähigkeit“ spricht... wobei auch dieser Begriff näher zu bestimmen wäre.

Die Stärke der Institution

Die Dimension der Institution darf nicht außer Acht gelassen werden. Es gibt Momente, in denen die Kirchen dazu aufgerufen sind, zu sagen, was wahr ist und vor allem, was falsch ist, zum Beispiel im Zusammenhang mit der Barmer Synode von 1933. Es sei darauf verwiesen, dass eine große Zahl orthodoxer Theologen die Struktur des Barmer Bekenntnisses aufgegriffen hat, um die Ideologie der „russischen Welt“ von Wladimir Putin und Kyrill von Moskau als häretisch zu verurteilen. So ein Diskurs ist dringend nötig.

Vertrauensmanagement und Festlegung von Standards

Zwar ist die institutionelle Dimension der Kirchen unumgänglich, auch in der Gestalt der Verwaltung von Vertrauen, insbesondere bei Ordinationen. Es sind die kirchlichen Institutionen, die die Kompetenz und die konfessionelle Identität der Kandidaten und damit deren Zuverlässigkeit überprüfen. Sie setzen zudem Standards in der Praxis, die besonders in schweren Krisensituationen von Bedeutung sind.

Normative Theologie

Die Theologie stellt in diesem Zusammenhang eine wichtige Hilfe dar. Wenn sie diese normative Funktion nicht wahrnimmt, übernehmen andere Instanzen diese Aufgabe: Manager, Juristen oder einfach die subtile Normativität soziologischer Fakten.

Randständiger

Diese institutionelle Dimension der Theologie wird weiterhin bestehen bleiben, doch ich gehe davon aus, dass sie eine eher marginale Rolle spielen wird als dies in den letzten Jahrzehnten der Fall war.

2) Organisationstheologie

Spirituelle oder psychologische Ressource

Eine zweite Form der Theologie besteht darin, sie als Ressource zu betrachten. In diesem Fall knüpft sie an die Spiritualität an, manchmal aber auch an die Psychoanalyse. In diesem Zusammenhang kann der Theologe eine Praxis eröffnen, die eine Form des Kleinunternehmens darstellt.

Unternehmerisch orientiert

In der Tat sind in diesem Modell die Kirche und die Theologie wie eine Organisation aufgebaut, ähnlich der Struktur eines Unternehmens.

Wahlmöglichkeit in einem pluralistischen Markt, individuelle Entscheidung

Eine solche Theologie ist – ebenso wie die entsprechende Kirche – insofern relevant, als weder die eine noch die andere in den westlichen Gesellschaften mehr über ein religiöses oder intellektuelles Monopol verfügt. Sie befinden sich in einer Wettbewerbssituation, und es ist der Einzelne, der sich für das Produkt entscheidet, das ihm zusagt. Sich dabei mit einem Standardprodukt auf dem Markt zu präsentieren, führt zum Scheitern. Eine unternehmerische Logik zu akzeptieren bedeutet, sich die Mittel zu verschaffen, um nicht nur die größte Motivation der Wirtschaftsakteure zu gewinnen, sondern auch die größte Anpassungsfähigkeit an eine vielfältige Kundschaft zu erreichen. Insbesondere stellt sich für Kirche und Theologie die Frage der Relevanz.

Ein Gewinn für das Leben und für den Glauben

Bedenken wir zudem, dass die Betrachtung der Theologie als Ressource einem wichtigen Motiv ihres Gegenstands entspricht. Der von der Theologie reflektierte Diskurs erhebt den Anspruch, einen Gewinn für das Leben und den Glauben der Menschen darzustellen. Die Verkündigung des Wortes Gottes stellt in der Tat einen Dienst dar.

Kritik: das Vertrauen

Es ist jedoch auffällig, dass dieses unternehmerische Modell der Theologie in den letzten Jahrzehnten sehr marginal geblieben ist. Es grenzt fast schon an eine Kuriosität. Ein Grund dafür könnte sein, dass dieses Modell in den existenziellen Bereichen, die den Menschen selbst und nicht Objekte betreffen, ungeeignet wäre. Im Krankenhaus zum Beispiel muss ich sicher

sein, dass mir eine Operation angeboten wird, weil sie für mich notwendig ist, und nicht, weil das Krankenhaus auf meine Kosten Geld verdienen will. Vertrauen ist notwendig, und die Logik des Marktes lässt dies nicht in gleichem Maße zu wie eine Institution, wie wir gesehen haben, aber auch eine Interaktion, wie wir noch sehen werden.

3) Interaktive Theologie

Es gibt eine dritte Form der Theologie, so wie es eine dritte Form der Kirche gibt, die als interaktiv zu bezeichnen ist. Was sind die Merkmale der Interaktivität?

Zwischenmenschlich

Eine Interaktion bringt Menschen miteinander in Kontakt. Sie treten einander in ihrer Andersartigkeit gegenüber, das heißt sowohl in gegenseitigem Widerstand als auch in gegenseitiger Beeinflussung. Ein Gegenüber lässt sich weder auf eine Sache noch auf mich selbst reduzieren.

Ganzheitliche Person

Ebenso treten diese Personen einander in einer ganzheitlichen Kommunikation gegenüber, die sowohl verbal als auch visuell ist. Sie können gar nicht anders, als miteinander zu kommunizieren. Sie präsentieren sich zudem mit ihrem Körper und akzeptieren somit eine gegenseitige Verletzlichkeit. Interagieren bedeutet, sich gegenseitig auszusetzen.

Kirchliche Gemeinschaft: gegenseitige Abhängigkeit

Traditionell werden die Dimensionen der Interaktion anhand vom Paradigma der Gemeinschaft dargestellt. Diese bedeutet sowohl „etwas gemeinsam zu haben“ als auch die Interaktion zwischen den verschiedenen Mitgliedern, wobei eine gegenseitige Abhängigkeit beim Empfang des Gemeinsamen akzeptiert wird.

Risiko: der Club

Wie die beiden anderen kirchlichen Modelle, die in der Theologie angewendet werden, birgt auch das Modell der Interaktion ein Risiko: Interaktion setzt kleine Strukturen voraus und lässt sich kaum auf große Strukturen übertragen. Diese kleinen Strukturen laufen jedoch stets Gefahr, sich in sich selbst zu verschließen – in dem, was Laurent Schlumberger als „Club“ bezeichnet hat.

Primat der Interaktion

Ich bin dennoch der Ansicht, dass die hermeneutische Theologie einem interaktiven Ansatz am nächsten kommt, obwohl sie institutionelle und organisatorische Dimensionen in sich trägt.

II. ABGRENZUNGEN

Versuchen wir nun, vor dem Hintergrund dieser möglichen theologischen Modelle eine hermeneutische Theologie zu definieren. Dies geschieht zunächst durch eine Reihe von Abgrenzungen.

1) Ablehnung des Fundamentalismus

Die hermeneutische Theologie unterscheidet sich vom Fundamentalismus.

Historischer Kontext: „Wissenschaftlichkeit“

Aus historischer Sicht darf man nicht vergessen, dass der Fundamentalismus eine Folge des modernen wissenschaftlichen Denkens ist. Die Fundamentalisten wollten den biblischen Text auf ähnliche Weise nutzen wie Physiker und Biologen die von ihnen gesammelten Daten.

Beanspruchte Unmittelbarkeit

Es handelt sich dabei um eine unmittelbare Beziehung zu einer Realität, ohne Berücksichtigung einer Diskrepanz, die Raum für interpretativen Spielraum lässt. Faktisch trifft der Fundamentalismus offensichtlich eine Auswahl zwischen Texten, die wichtig sind, weil sie Gottes Wort sind, und solchen, die etwas weniger wichtig sind.

Götzendienst = sich selbst vergöttlichen

Die hermeneutische Theologie kritisiert diesen Ansatz und behauptet, dass eine solche Verwendung des biblischen Textes Götzendienst darstelle. Aus calvinistischer Sicht besteht diese darin, sich selbst durch menschliche Realitäten, die verabsolutiert werden, zu vergöttlichen. Ebenso kann diese Selbstvergöttlichung durch eine Vermischung des Göttlichen mit dem Menschlichen erfolgen, wodurch es dem Menschen ermöglicht wird, sich das Göttliche anzueignen. Die evangelikale Form des Götzendienstes ist der Fetischismus des biblischen Wortlauts, der darauf abzielt, sich die Wahrheit Gottes anzueignen. Die Art und Weise, wie fundamentalistische Pastoren in den sozialen Netzwerken auftreten, z.B., spiegelt diesen Anspruch auf den Besitz des Göttlichen wider.

Vielfalt der Heiligen Schrift

Die hermeneutische Theologie stellt dem Fundamentalismus die Vielfalt der Heiligen Schrift entgegen. Tatsächlich sind die verschiedenen literarischen Gattungen im Alten Testament nicht bloß oberflächlich und nebensächlich, sondern stellen Wege dar, sich Gott zu nähern; mit anderen Worten: Sie sind Formen der Beziehung zu Gott selbst. Diese unüberwindbare Vielfalt lässt sich nicht auf eine Art Quintessenz reduzieren, die zur Bekräftigung eines offenbarten Dogmas führt. Das gleiche gilt zum Neuen Testament.

Der Entzug Gottes

Diese Pluralität ist vor dem Hintergrund eines sich entziehenden Gottes zu betrachten. Der leere Tempel und das Verbot, den Namen Gottes auszusprechen, bilden den Kontext für die Vielfalt der Textgattungen im Alten Testament; das leere Grab steht für eine unüberbrückbare Lücke im neutestamentlichen Diskurs. Eine einfache Gleichsetzung des Buchstabens der Schrift mit dem Wort Gottes wird dadurch unmöglich.

Semiogenese

Diese Vielfalt der Schriften vor dem Hintergrund des Entzugs Gottes führt zu dem, was insbesondere Umberto Eco als Semiogenese bezeichnete, mit anderen Worten: die ständige Suche nach dem richtigen Wort. Das Zeichen, das die Wahrheit Gottes perfekt bezeichnet,

existiert nicht, was zu einer fortwährenden Suche nach Begriffen führt, die dem, worüber die Subjekte sprechen, nahekommen können.

Die Bibel muss – will – interpretiert werden

Eine erste Schlussfolgerung drängt sich auf: Aufgrund ihrer Struktur zwischen Pluralität und Rückzug verlangt die Bibel selbst danach, interpretiert zu werden. Ihre Auslegung im Rahmen der erwähnten Spielräume stellt einen Akt der Treue dar, eine größere Treue als der vermeintlich unmittelbare Bezug auf ihren Wortlaut. Mit anderen Worten: Die Notwendigkeit der Auslegung ergibt sich nicht „von außen“, etwa aufgrund einer zeitlichen Distanz wie der „garstige, breite Graben“ von Lessing, sondern „von innen“, aus der Bibel selbst. Sie ist kein Kompromiss mit der kritischen Moderne, sondern mit ihrem eigenen Anliegen verbunden.

Spezifische Normativität

Eine zweite Konsequenz bezieht sich natürlich auf die Frage der Normativität. Insofern die Bedeutung vom biblischen Text nur in einem Prozess erhoben werden kann, ist Normativität im Umfeld von Theologie und Kirche auch nur auf einem gemeinsamen Weg mit provisorischen Entscheidungen und also einer vorletzten Gültigkeit zu verstehen.

2) Verzicht auf die Ontotheologie

Zweitens verzichtet eine hermeneutische Theologie auf die Ontotheologie. Diese ist gekennzeichnet durch ein Streben nach Ganzheit in der Weltanschauung, das durch das gemeinsame Sein bezeichnet wird.

Beweise für die Existenz Gottes

Ein erstes Merkmal der Ontologie, ist die Suche nach Beweisen für die Existenz Gottes, das heißt nach solchen, die eine mentale Kontinuität zwischen der Welt und Gott herstellen könnten. Dies gilt sowohl für den kosmologischen als auch für den ontologischen Beweis. Die Abkehr von der Ontotheologie geht von der Prämisse aus, dass ein Gott, dessen Existenz bewiesen werden könnte, nicht Gott ist.

Inkohärenz angesichts der Sünde

Dieser Verzicht auf die Ontotheologie hängt aber auch mit der Unmöglichkeit zusammen, angesichts der verschiedenen Phänomene, die allgemein mit dem Begriff „das Böse“ bezeichnet werden, eine Kohärenz herzustellen. Dies gilt für die Sünde. Es ist unmöglich zu erklären, wie die Sünde zugleich ein universelles Phänomen ist und dennoch die Verantwortung des Einzelnen einbezogen wird. Der Sinn vom Sündenbegriff liegt nicht in seiner Erklärungsfähigkeit, sondern in der Praxis die er generiert: das Geständnis.

Theodizee

Ebenso scheitert die konzeptionelle Einbindung des Leidens oder des Tragischen in ein umfassendes und kohärentes theologisches Denken. Wenn das Böse wirklich böse ist, dann hat Gott es entweder gewollt – und ist nicht gut – oder er hat es nicht gewollt und konnte es nicht verhindern – und ist nicht allmächtig. Paul Ricœur sagte: „Die Theodizee ist das Kronjuwel der Ontotheologie.“ Entsprechend versagen beide zusammen.

Mehr und anders denken: Hermeneutik

Entscheidend in dieser Frage, insbesondere bei Paul Ricœur am Ende von seinem Büchlein über „das Böse“, ist, dass die Konsequenz daraus nicht ein Verzicht auf das Denken über Gott ist, also auf die Theologie, sondern eine Art, mehr und anders über ihn nachzudenken. Das ist das Wesen der hermeneutischen Theologie.

3) Verzicht auf das souveräne Subjekt

Drittens: Die hermeneutische Theologie verzichtet auf das Subjekt in seiner modernen Auffassung. Dieser Verzicht ist wichtig, um eine hermeneutische Theologie von der klassischen liberalen Theologie zu unterscheiden. Die Antwort von Schleiermacher auf Kant bestand ja darin, die Theologie auf das Gefühl des Subjekts zu gründen, wenn auch ein Gefühl der Abhängigkeit, das also an einem Gegenüber orientiert ist.

Das vom Christentum hervorgebrachte Individuum

Einerseits wird das Individuum durch das Christentum hervorgebracht. Wenn Paulus sagt, dass es in Christus weder Juden noch Griechen gibt (Gal 3,28), bedeutet dies, dass sich das Individuum vor Christus präsentiert, ohne Rücksicht auf seine kollektiven Zugehörigkeiten. Das Motiv der Nachfolge in den Aussagen Jesu in den Evangelien geht in dieselbe Richtung.

Dekonstruktion des Cogito: das reflexive Subjekt

Andererseits gilt es jedoch klar zu erkennen, dass das moderne Subjekt eine Illusion darstellt. Dieses moderne Subjekt wurde insbesondere in seiner kartesischen Form dekonstruiert: Wenn Descartes sagt „Ich denke, also bin ich“, bedeutet dies, dass er denkt, dass er denkt, mit anderen Worten, dass er in einer reflexiven Beziehung zu sich selbst steht, in einem „Selbstbewusstsein“.

Durch einen Anderen vermittelte Beziehung

Dieses Selbstbewusstsein wird jedoch immer durch einen anderen vermittelt. Bevor das Kind weiß, dass seine Hand seine Hand ist, weiß es bereits, dass das Gesicht seiner Mutter das Gesicht seiner Mutter ist. Die Identität des Individuums entsteht durch den anderen. Das „Ich“ wird durch ein „Du“ konstituiert. Mit anderen Worten: Der andere ist für meine Identität konstitutiver als ich es selbst bin.

Symbolische und textuelle Identität

Diese Verleihung einer Identität durch andere erfolgt jedoch auf symbolische Weise, das heißt durch die Sprache. Die Beziehung zu sich selbst ist also nicht unmittelbar, sondern erfolgt über einen anderen und über die Sprache. Die Sprache ist ihrerseits von einer Reihe von Texten geprägt, die die Sprache im Laufe der Geschichte geprägt haben. Dies gilt insbesondere für die Bibel, und deshalb muss man den Vertretern der Aufklärung immer wieder sagen, dass die Anerkennung der Autorität des biblischen Textes gegenüber dem Subjekt weder gegen die Vernunft, noch gegen die menschliche Natur, verstößt, sondern Teil der symbolischen Identität des Menschen ist, die darin besteht, sich auf ein Anderes, auf eine Sprache, und somit auch auf

Gründungstexte zu beziehen. Eine solche Konzeption des symbolischen Subjekts unterscheidet sich von der eines souveränen Subjekts.

4) Auf das Objekt verzichten

Diese Dekonstruktion des Subjekts geht jedoch mit einer Dekonstruktion des Objekts einher, entgegen der „wissenschaftlichen“ Annahme des Fundamentalismus.

Durch Sprache vermittelte Beziehung zu den Dingen

Diese Dekonstruktion des Objekts geht von der Prämisse aus, dass die Beziehung zu einem Ding ebenfalls stets durch Sprache vermittelt wird, und nicht direkt zustande kommt. Natürlich gibt es eine direkte, in gewisser Weise taktile oder sinnliche Beziehung zu einem Objekt, doch die Konstruktion dieses Objekts als Vorstellung erfolgt immer durch die Sprache.

Kant und die a priori

Ein erstes Argument zu dieser Aussage besteht darin, der Linie von Kant bis Heidegger zu folgen. Kant widersprach den Empirikern seiner Zeit, die behaupteten, die Sinne seien die einzige Quelle der Erkenntnis, und stellte fest, dass Wahrnehmungen, um Erkenntnis hervorzubringen, in eine vorgegebene Vorstellung von Raum und Zeit eingebettet sein müssten, die er als A-priori bezeichnet. Heidegger führte diese Überlegung weiter und stellte fest, dass der Sinn für Raum und Zeit durch die Sprache gegeben ist, die es ermöglicht, dem Bewusstsein das gegenwärtig zu machen, was nicht hier und jetzt vorhanden ist.

Sapir-Whorf-Hypothese

Ein zweites Argument bezieht sich auf die Sapir-Whorf-Hypothese. Whorf verglich das Weltbild der Irokesen mit dem der Englischsprachigen, und stellte fest, dass ihr Unterschied mit der jeweiligen Sprache dieser Kulturkreise zusammenhing. Die Sprache prägt eine spezifische Art des Weltverständnisses, die beispielsweise mit der Einteilung durch die verschiedenen Wörter sowie mit der axiologischen Bedeutung, die diese vermitteln, zusammenhängt.

Soziale Konstruktion der Realität

Ein drittes Argument für diese Dimension der sprachlichen Konstruktion der Wirklichkeit, ist die Beobachtung von Soziologen, die von einer sozialen Konstruktion der Realität sprechen. In den verschiedenen Gemeinschaften wird die Welt auf spezifische Weise konstruiert, sowohl in ihrer Sprache als auch in ihren alltäglichen Praktiken.

Fazit: Die Welt wird durch Sprache gemeinsam mit anderen interpretiert

Die Schlussfolgerung drängt sich auf: Genauso wie der biblische Text und das Subjekt wird auch die Welt durch Sprache gemeinsam mit anderen interpretiert.

5) „Zwischen“

Ablehnung von Verabsolutierungen

So lehnt die hermeneutische Theologie die Verabsolutierung der verschiedenen Pole ab, um sich in einem „Dazwischen“ zu verorten: zwischen dem Text, der aufgrund seiner eigenen Dynamik interpretiert werden will, einem Subjekt, das stets bereits in eine Sprache eingebunden ist, und einem konstruierten Weltbezug.

Nicht beseitigt, relativiert, = innerhalb der Sprache in Beziehung gesetzt

Dieser offene Raum „zwischen“ den verschiedenen Instanzen kann zu einem gewissen Schwindelgefühl führen. In der Luft und im Wasser gibt es keine Balken, an denen man sich festhalten könnte. Dieser Schwindel muss hingenommen werden, kann aber auch zu der Feststellung führen, dass dieser Raum „zwischen“ keineswegs „leer“ ist. Die verschiedenen Instanzen sind Gegenstand der Sprache. Auf diese Weise werden sie nicht eliminiert, sondern relativiert, das heißt, sie werden miteinander in Beziehung gesetzt.

III. HERMENEUTISCHE UND INTERAKTIVE THEOLOGIE

Was ist die Konsequenz dieser theoretischen Ausführungen zur hermeneutischen Theologie? Ich schlage vor, sie als interaktive Theologie zu verstehen.

1) Wachsende Notwendigkeit der Theologie

Verlust der „Selbstverständlichkeiten“

Setzen wir nun diese Überlegungen nun aus einem anderen Blickwinkel fort, nämlich dem der Zukunft der Kirchen. Solange das Christentum eine Art kulturelle Selbstverständlichkeit darstellte, war die Theologie weniger wichtig, da man sich auf diese unhinterfragte Voraussetzung stützen konnte. In einer Gesellschaft, in der die Kirchen an den Rand gedrängt sind, ist das Gefühl des Fremden viel stärker.

Kasualien und Religionsunterricht

Dies zeigt sich insbesondere in zwei Kontexten: bei den Kasualien und im Religionsunterricht an der Schule. Aber natürlich gibt es auch andere Beispiele.

Mit anderen Worten: Ich schlage Ihnen folgende These vor:

Je mehr die Kirche in einer bestimmten Gesellschaft an den Rand gedrängt wird, desto mehr braucht sie Theologie.

2) Dreccoll

Im vorliegenden argumentativen Kontext greife ich die These des Kirchenhistorikers und Ephorus im Stift in Tübingen Volker Dreccoll auf, der behauptet, dass der Schwerpunkt im Pfarrberuf auf der Theologie liegen muss. Seine beiden wesentlichen Argumente in diesem Zusammenhang lauten wie folgt:

Motivation der Kandidaten für den pastoralen Dienst

Die Ausbildung von Pfarrpersonen ist in erster Linie theologischer Natur, und gerade die Theologie entspricht der tiefen Motivation der Studierenden, diesen Beruf zu ergreifen, – angefangen beim Studium bis hin zur Ausübung des beruflichen Amtes; Er beruft sich dabei auf seine eigene Erfahrungen, nicht auf methodische Untersuchungen.

Mögliche Delegationen

Darüber hinaus können viele andere Aufgaben, angefangen bei der gesamten Verwaltung, sehr wohl von anderen als den Pfarrpersonen wahrgenommen werden.

Vorrangige Theologie: Exegese und Systematik

Er selbst legt den Schwerpunkt bei der Definition der Theologie auf die Exegese, insbesondere in ihrer antifundamentalistischen Ausrichtung, sowie auf die Systematik, die er als eine Art Architektur betrachtet, die die Kohärenz der christlichen Botschaft hervorhebt. Ein in sich geschlossenes System, gewissermaßen, wie die Ontotheologie.

Schwerpunkte / Verwaltung, Seelsorge, Lehre, Gottesdienst

Ich stimme zudem meinem Kollegen zu, dass die Theologie im pastoralen Dienst eine zentrale Rolle spielt, und dass sie Vorrang vor administrativen Aufgaben haben muss; das sollte selbstverständlich sein. Er selbst geht noch einen Schritt weiter und sagt, dass diese Priorität auch gegenüber anderen Aktivitäten gilt, die im Allgemeinen als zentral für den Pfarrberuf angesehen werden, wie Seelsorge, Katechese und sogar der Gottesdienst. Es stimmt zwar, dass diese verschiedenen Elemente eine theologische Dimension haben, aber sie können auch sehr gut Gegenstand einer gemeinsamen Arbeit von TheologInnen und Vertretern anderer Disziplinen sein, wie jeweils der Psychologie oder der Pädagogik.

Welche Theologie?

Die Frage ist jedoch, um welche Theologie es sich handelt. In diesem Zusammenhang möchte ich auf Elemente der Pastoraltheologie zurückgreifen.

3) Die motivierenden Dimensionen des pastoralen Dienstes

Theologie, Nähe zu den Menschen, Spiritualität

Vor einigen Jahren hat die Badische Landeskirche einen Reflexionsprozess zum pastoralen Selbstverständnis und zur pastoralen Identität eingeleitet, und die Pfarrer*innen gefragt, welche Elemente des pastoralen Dienstes für sie von besonderem Interesse seien. Sie nannten einerseits die theologische Dimension, andererseits aber auch Spiritualität und die Nähe zu den Menschen. Die Informationen von Volker Drecolll zu diesem Thema sind offenbar unvollständig.

Grethlein

Diese drei Aspekte finden sich in etwas anderer, aber ähnlicher Form bei Christian Grethlein wieder, der in seiner praktischen Theologie die Verkündigung des Evangeliums in Feier, Lehre und Lebenshilfe unterteilt.

Poitiers

Es fällt jedoch auf, dass diese drei Elemente in einem ganz anderen Zusammenhang auftauchen. In der Diözese Poitiers hat Bischof Rouet beschlossen, angesichts der Berufungskrise nicht wie üblich vorzugehen. In der Regel führt diese dazu, dass die Aktivitäten rund um die verbleibenden Priester eingeschränkt werden. Er selbst hat sich für einen anderen Weg entschieden und bekräftigt, dass in jedem noch so kleinen Dorf die kirchlichen Aktivitäten fortgesetzt werden können, sofern drei Personen ... plus zwei vorhanden sind. Die drei Hauptpersonen sind der Liturge, der Katechet und der Diakon. Wir finden hier erneut diese drei Elemente wieder: Spiritualität, Lebenshilfe, sei es in diakonischer Form oder in Form pastoraler Begleitung, und Theologie. Rouet brauchte noch einen pastoralen delegierten, also ein Chef, und einen Schatzmeister.

Herausforderung: Verknüpfung

Meine zentrale These in dieser Frage lautet dabei, dass Theologie dann relevant ist, wenn sie sich mit den beiden anderen Aspekten verknüpft und sich von diesen sowohl auf fruchtbare Weise in Form einer Fremdheit hinterfragen als auch bereichern lässt.

4) Kritische Interaktion

Unterschiedliche Weltbilder: Konfrontationen

Insofern die verschiedenen Weltbilder in ihrer Vielfalt in der zeitgenössischen Gesellschaft aufeinanderprallen, muss von einer kritischen Interaktion zwischen den Subjekten ausgegangen werden.

Konfirmandenarbeit

Tatsächlich entsteht wahrhaft fruchtbare Theologie im Kontext kultureller Fremdheit. Im Bereich der kirchlichen Praxis greife ich gerne das Beispiel eines Konfirmanden auf, der Einwände gegen die Äußerungen einer Katechetin hat (oft sind die Positionen auf diese Weise gegendert). In diesem Fall hat die Katechetin drei Möglichkeiten: Gewalt, sei sie auch nur symbolisch; Korruption, deren subtilste Form die emotionale Erpressung ist, wie zum Beispiel mit der Formulierung: „Liebst du mich nicht mehr, weil du mir widersprichst?“; oder die Argumentation. Es ist keine Schande, die dritte Möglichkeit zu bevorzugen. In solchen Fällen sagt die Katechetin oft: „Was ich damit sagen will ...“. In diesem Moment formuliert sie den traditionellen Gedanken unter Berücksichtigung des Einwands neu. Dieser Interpretationsprozess stellt eine Übung in hermeneutischer Theologie dar.

Thomas von Aquin

Diese Vorgehensweise ist im Bereich der pastoralen Praxis anzutreffen, stellt jedoch keine Neuheit dar, da wir dasselbe Phänomen beispielsweise bei Thomas von Aquin finden. Thomas verweist zunächst auf die traditionelle Position, dann bringt er den Einwand vor, bevor er sagt: „respondeo“ – ich antworte in eigener Verantwortung. Es handelt sich um eine Umformulierung, durch die sein authentischer und wahrhaft innovativer Gedanke zum Ausdruck kommt.

Geschichte

Es ist in der Tat zu beobachten, dass die großen Epochen der Theologie stets durch die Auseinandersetzung mit einer neuen Kultur geprägt sind. Dies gilt für die patristische Epoche und die Auseinandersetzung mit der griechischen Welt, aber auch für die Scholastik, die sich mit der germanischen Welt auseinandersetzt. Ein weiteres typisches Beispiel ist Anselm von Canterbury, der eine auf dem Begriff der Ehre basierende Soteriologie entwickelte. Dieser Begriff kommt in der Heiligen Schrift nur am Rande vor, stellt jedoch das Fundament der germanischen Gesellschaft und ihres Rechts dar. Seine Vorstellung vom Heil präsentiert sich somit als Neuinterpretation im Kontext des sich entwickelnden mittelalterlichen Denkens. Das gleiche gilt für die Begegnung mit der Aufklärung, aber auch mit Kulturen außerhalb von Europa. Entsprechend gilt die Formulierung von Martin Kähler: „Die Mission ist die Mutter der Theologie“.

5) Gemeinsame Suche nach einer Sprache

Angesichts des Einwands und somit im kritischen Austausch stelle ich die Suche nach einer gemeinsamen Sprache fest.

Geschirr

Ausgehend von einer zweiten pastoralen Situation denke ich an diese Gemeinde in Straßburg, in der die Mitglieder der Gottesdienstlichen Gemeinschaft in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht recht gut gestellt waren. Ihr Einzugsgebiet war jedoch geprägt von Stadtvierteln, in denen Menschen mit geringem Einkommen lebten. Bei einer Besuchsaktion in diesen Wohnsiedlungen hatten deren Bewohner den BesucherInnen geantwortet: „Ihr habt es untereinander so gut, wozu braucht ihr uns denn?“ Ein Ältester hatte auf diese Situation mit den weisen Worten reagiert: „Uns fehlt die Sprache.“ Eine andere Älteste hatte dazu geantwortet: „Bei der nächsten Konfirmanz laden wir die Eltern zum Essen ein, und beim Geschirrspülen wird sich die Sprache von selbst finden.“

Apostelgeschichte 6

Es erscheint mir fruchtbar, eine Parallele zu Apg 6, 1–7, herzustellen. In dieser Episode wollen sich die Jünger angesichts der Bitte der hellenistischen Witwen auf das Gebet und die Verkündigung spezialisieren. Die Versorgung der Witwen ist unter ihrer Würde. Das Ergebnis ist, dass die „Zwölf“ aus der Apostelgeschichte verschwinden. Die einzelnen Personen sind weiterhin präsent, aber die „Zwölf“ treten nicht mehr als solche in Erscheinung. Doch diejenigen, die das Wort ergreifen, sind die Sieben, also jene, die eigentlich am Tisch dienen sollten, diakonia très trapezas, in heutiger Sprache: das Geschirr spülen. Philippus verkündet das Evangelium in Samaria und führt ein Gespräch mit dem äthiopischen Kämmerer. Stephanus hält in Jerusalem eine Rede mit gemischtem Erfolg. Auf jeden Fall ergreifen sie das Wort.

6) Voraussetzungen

Aus diesen beiden Anekdoten leite ich zwei besondere Anforderungen an die hermeneutische Theologie in der interaktiven Praxis ab:

Tiefere Bedeutung historisch geprägter Formulierungen

- Die tiefere Bedeutung traditioneller Formulierungen richtig verstehen, um sie neu formulieren zu können; dabei handelt es sich um eine Kompetenz, die in den Bereich der Exegese und der Geschichte der Theologie fällt. Die klassischen Formulierungen sind gedanklich zu durchdringen.

Der Andere und die gemeinsame Welt

- Sich wirklich auf die Andersartigkeit des anderen einlassen und gemeinsam eine gemeinsame Lebenswelt gestalten. Diese Notwendigkeit betrifft den kirchlichen Diskurs, aber auch den theologischen Diskurs. Diese Wahrnehmung des Gegenübers, als hermeneutische Herausforderung, wird mit empirischen Methoden systematisiert.

Zwischen tiefer Theologie und empirischer Sensibilität

Diese beiden Elemente lassen sich als fruchtbare Spannung zwischen einer gut verstandenen systematischen Theologie und einem Verständnis des Anderen in seiner Lebenswelt beschreiben.

Relevanz als Begegnung

Es geht um die Relevanz. Das Modell ist das der Begegnung und somit der Interaktion. Diese Perspektive bedeutet keineswegs, auf die historische Dimension der Theologie zu verzichten. Es geht vor allem nicht darum, Relevanz mit Anpassung zu verwechseln. Relevanz unterscheidet sich wesentlich von Banalität.

Theologie in ihrer Bewegung

Umgekehrt definiert sich die Theologie nicht durch die Beherrschung eines Wissenskorpus, sondern durch eine Kompetenz, nämlich die Fähigkeit, die Botschaft des christlichen Glaubens in einer bestimmten Gesellschaft, in Gegenwart einer bestimmten Gemeinschaft und gegenüber einem einzelnen Menschen neu zu formulieren.

KIRCHLICHE UND AKADEMISCHE KONSEQUENZEN

Welche Konsequenzen ergeben sich aus diesen Ausführungen?

Aus kirchlicher Sicht

Schwerpunkt auf Interaktivität

Einerseits bin ich der Ansicht, dass die Theologie zwar ihre institutionelle und organisatorische Dimension hat, aber dass – wie bei den Kirchen – die Entwicklung einen besonderen Schwerpunkt auf die Interaktivität legt.

Zeit schaffen

Zweitens muss man, wie Drecolli betont, darauf hinweisen, wie wichtig es ist, sich im pastoralen Dienst Zeit zu nehmen. Das gilt sowohl für die Erholung als auch für die Reflexion. Vom Lehrerzimmer in der Schule bis hin zu spontanen Gesprächen – man spürt, wenn

Pfarrperson Theologen sind, und umgekehrt gilt das Gleiche. Ebenso ist ein erschöpfter und denkfauler Pfarrer ein Gegenzeugnis zu seiner Botschaft.

Aus akademischer Sicht

Klärung der „Qualifikationsziele“

Aus Sicht der theologischen Fakultäten besteht ein wichtiges Ziel darin, die Qualifikationsziele zu präzisieren. Ein Missverständnis muss vermieden werden: Die theologischen Fakultäten bilden keine Pfarrer aus, sondern Theologen. Es geht also darum, den qualifizierten Theologen zu definieren, der das Ziel der akademischen Ausbildung darstellt.

Legitime Erwartungen

Seine Qualifikation ließe sich wie folgt definieren: Was können eine Gesellschaft, eine kirchliche Gemeinschaft oder ein Einzelner berechtigterweise von einem ausgebildeten Theologen erwarten? Meine Antwort: dass er das Evangelium in einem bestimmten Kontext relevant auslegen kann.

Ein strukturierter Studiengang

Um dieses Ziel zu erreichen, muss ein strukturierter Studiengang angeboten werden.

Phase 1: Grundlagen

Meiner Meinung nach sollte eine erste Phase bis zur Zwischenprüfung vorgesehen werden, in der es darum geht, die Methoden und Grundlagen zu erwerben, um sich im theologischen Wissensbestand zurechtzufinden. Dies geschieht de facto bereits in den „Proseminaren“, die die Methoden vermitteln, und durch „Überblicksvorlesungen“, die möglicherweise durch gemeinsames Lesen von Lehrbüchern ergänzt werden sollten.

„Akademische Freiheit“

In dieser Hinsicht stößt das Argument der „akademischen Freiheit“ nach dem Ideal von Wilhelm von Humboldt an seine Grenzen. Es galt insbesondere zu einer Zeit, als 2 % der Bevölkerung studierten.

Phase 2: Praktika

Was mir bei dieser Ausbildung ebenfalls zentral erscheint – ohne sie zu einer dualen Ausbildung zu machen –, ist die Einbeziehung von Praktika und deren Auswertung, auch aus rein theologischer und intellektueller Sicht. Dies ist bereits heute der Fall beim Gemeindepraktikum und auch bei dem, was man in Baden als „Lebenswelt-Praktikum“ bezeichnet.

Phase 3: Hermeneutik als roter Faden

Eine dritte Phase bestünde darin, die hermeneutischen Fragestellungen in allen Disziplinen zu vertiefen, in dem Bewusstsein, dass die Hermeneutik als roter Faden vom Erlernen der biblischen Sprachen bis hin zur Predigt fungieren kann. Hier geht es um Seminare.

Phase 4: Integrationsphase

Das Schlussexamen ist dann als Lernbulimie nicht mehr notwendig, insofern das Grundwissen in der ersten Phase schon gesichert wurde. Die Schlussphase besteht also in interdisziplinären Seminaren innerhalb der Theologie, anhand von aktuellen hermeneutischen Fragestellungen.

Historische Disziplinen: Fragestellungen und Kontexte

So könnte jedes Seminar in einem historischen Fach mit der Ermittlung der verschiedenen zeitgenössischen Fragestellungen beginnen, die zu einer aufmerksamen Lektüre der Texte führen. Die Texte würden in ihren Kontext eingeordnet, was es ermöglicht, die von den Autoren der Vergangenheit angewandte Hermeneutik zu beurteilen, um sich davon bei der heutigen Auslegung der Texte inspirieren zu lassen. Wissenschaftlichkeit wird dadurch gesteigert, nicht vermindert.

FAZIT

Sie werden es verstanden haben: Die von mir vorgeschlagenen Entwicklungen der Theologie als Ganzes sind keine Revolutionen. Sie werden größtenteils bereits umgesetzt... seit dem Mittelalter. Es geht darum, auf die verschiedenen Herausforderungen hinsichtlich der Gültigkeit des Diskurses und seiner Relevanz zu reagieren.

Vorgehensweise statt Wissensbestand

Sie bedeuten lediglich, den Schwerpunkt weniger auf einen Wissensbestand und mehr auf einen Ansatz und damit auf eine Methode zu legen, auch wenn der Wissensbestand wichtig ist, um sich in den verschiedenen Bereichen der Theologie zurechtzufinden.

Eher interaktiv und dynamisch als institutionell oder organisatorisch

Die Art und Weise, wie sich die Theologie präsentiert, wird eher durch ihre Dimension als „Work in Progress“ geprägt sein, entsprechend der „theologia viatorum“ der Tradition. Eine relevante Theologie entsteht im Dialog. Es geht nicht einfach darum, den sozialen Status des Theologen zu rechtfertigen. Theologie führt nicht dazu, sich von anderen abzusetzen, sondern gerade dazu, sich für sie zu interessieren, in ihrer Fremdheit. Das gilt sowohl für Dawkins wie für einen Nachbarn.

„Zwischen“ —> Interaktivität

Sich zwischen den Polen von Text, Subjekt und Objekt zu verorten und dabei auf die Ontotheologie zu verzichten, stärkt die interaktive Dimension. Diese verschiedenen Elemente sind im Bezug zu einem Gegenüber neu zu denken, als Gegenstände einer Sprache im Gespräch (Ebeling).

Dialogisch und gemeinschaftlich: Neuformulierungen in einer gemeinsamen Sprache

In einem solchen Kontext kann Theologie betrieben werden, indem versucht wird, traditionelle Aussagen angesichts von Einwänden im Rahmen einer gemeinsamen Sprache innerhalb einer geteilten Lebenswelt neu zu formulieren.

Jenseits der Kluft zwischen Universität und Kirche

Ein solches Verständnis der Theologie ermöglicht es, einen roten Faden, einen übergreifenden Ansatz vorzuschlagen, der das gesamte Ausbildungsspektrum von den klassischen Sprachen bis zur Predigt einbezieht, und auf diese Weise die wachsende Kluft zwischen Universität und Kirche überbrückt. Praktika leisten dazu einen wichtigen Beitrag.

Vielleicht ist die Voraussetzung dafür, die „schwarze Katze“ aufzugeben...